

Dieses Buch erscheint anlässlich der Ausstellung "Vorbereitungen zum Empfang von Besuch im Atelier" in der Galerie Philomene Magers vom 2.3. bis 14.4.1985.

Besonderer Dank gilt dem DuMont Verlag Köln und Kasper König.

„Der Besuch im Atelier“ wurde in der Ausstellung „von hier aus“ in Düsseldorf im Herbst 1984 realisiert.

Der Besuch im Atelier

von
Thomas Huber

3/20

Thomas Huber

Impressum:

Copyright 1985 by Thomas Huber und Philomene Magers
Herausgeber Galerie Philomene Magers, Bonn, Händelstr. 13
Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und
der photomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.
Gestaltung: Thomas Huber und Philomene Magers
Fotos: Herbert Koller, Düsseldorf
Thomas Ruff, Düsseldorf
Cordula Huber, Zürich
Thomas Huber, Düsseldorf

Lithos: DuMont Verlag
Druck: G. Engelhardt, Troisdorf
Printed in Germany
ISBN 3-88375-039-5

GALERIE PHILOMENE MAGERS BONN

VERLAG WALTHER KÖNIG KÖLN



Besuch hat sich angekündigt. Darum bin ich voll fröhlicher Erwartungen. Heiter greifen meine Gedanken der Zeit voraus, um in Bildern, reich an Einzelheiten, mir auszumalen, wie ich meinen Gast empfangen will. Es macht mich glücklich, daß ich besucht werde. Ich fühle mich als Bevorzugter, da einer seine Zeit in meiner Gesellschaft zubringen möchte und dafür den langen Weg zu mir nicht scheut.

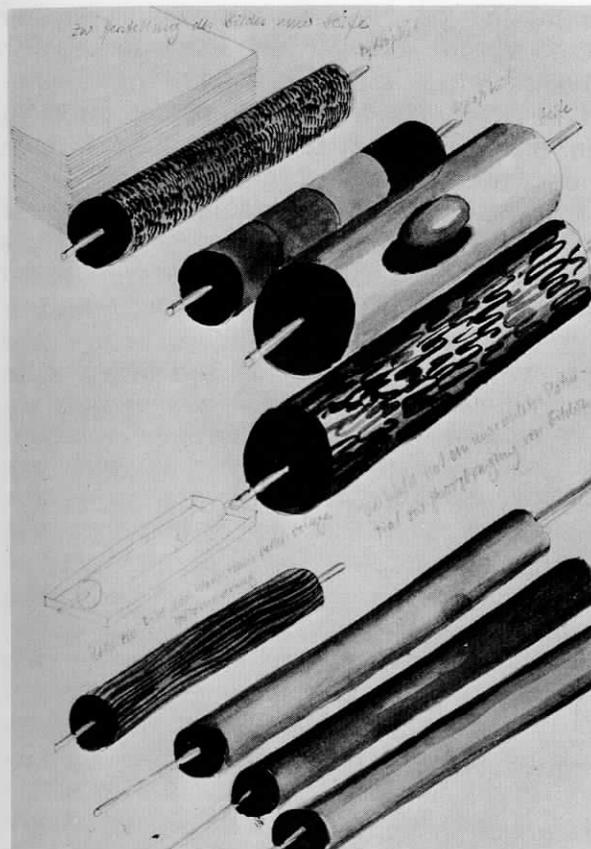
Das Atelier, in dem ich meinen Gast empfangen will, habe ich mit aller Sorge für den Empfang hergerichtet. Er kommt, um die Bilder zu sehen, die ich gemalt habe. Darum sollen sie auch an vornehmster Stelle aufgehängt werden. Das Licht muß sie gut beleuchten, damit sie klar erscheinen, in Ruhe kann ich so die Bilder dem interessierten Besucher zeigen.



Lichteinfall durch Oberlicht, Wasserfarbe auf Papier, 30x21 cm

Doch sind bei einem Besuch im Atelier nicht allein die fertigen Bildwerke von Interesse. Ein Besucher möchte im Gegenteil an ihrem schönen Vollendetsein, das den Bildern jenen unergründlich verklärten Blick verleiht, vorbei auf ihr unverdecktes Zustandekommen schauen. Aufgrund des offensichtlichen Augenscheins, daß sie gemacht sind, also auch einmal gar nicht waren, aber jetzt so selbstverständlich sich der Welt zeigen, möchte er die Art und Weise ihres Hervorkommens begreifen. Solches Ansinnen kann ich verstehen. Der Besucher will den atemstarrenden Respekt im Blick auf das Entstehen der Bilder an die selige Gewißheit verlieren, daß auch seine eigenen Gedanken und Vorstellungen sehr wohl lebendige Gestalt annehmen können. Um seinem Anliegen entgegenzukommen, habe ich jenen Gerätschaften, die zur Hervorbringung der Bilder dienen, den Tischen und Schachteln und etlichem mehr, gebührend Platz eingeräumt. An den Werkzeugen mag deutlich werden, daß nicht nur handfertiger Umgang mit diesen wunderbaren Bildern hervorbringt, sondern allein schon ihr Anblick den Betrachter anregt, viele Bilder, die damit gemacht werden könnten, sich im Geiste auszumalen, ohne daß er auch nur die Instrumente zur Hand genommen hätte.

So sind die Instrumente anzuschauen, daß in ihrer Materialbeschaffenheit und Gestalt bereits die Bilder innewohnen, die ein Einfühlsamer, -nimmt er sie leicht und ausgeruht zur Hand -, bei sachge-



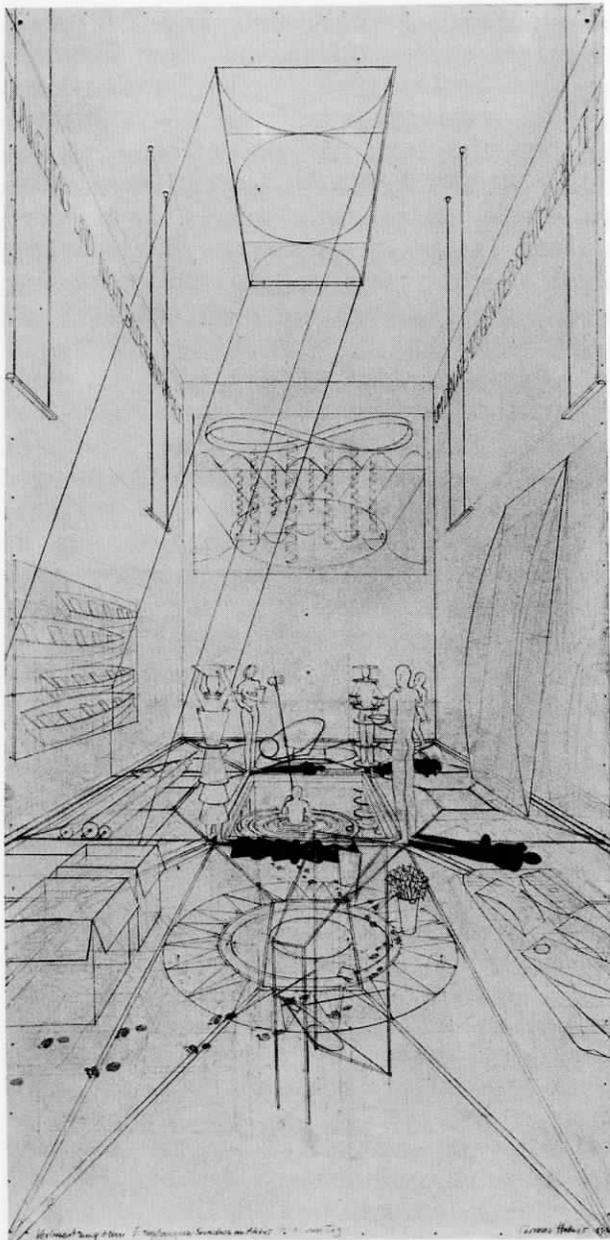
Rollen zur Hervorbringung von Bildern, Wasserfarbe auf Papier, 30x21 cm

mäßigem Umgang mit dem anvertrauten Instrument mit schöner Genauigkeit hervorbringen wird. Die Gerätschaften bergen schon die Anlagen und Wesenszüge in sich, die in den ausgeführten Bildwerken dann zu gültiger Lösung gebracht sind.

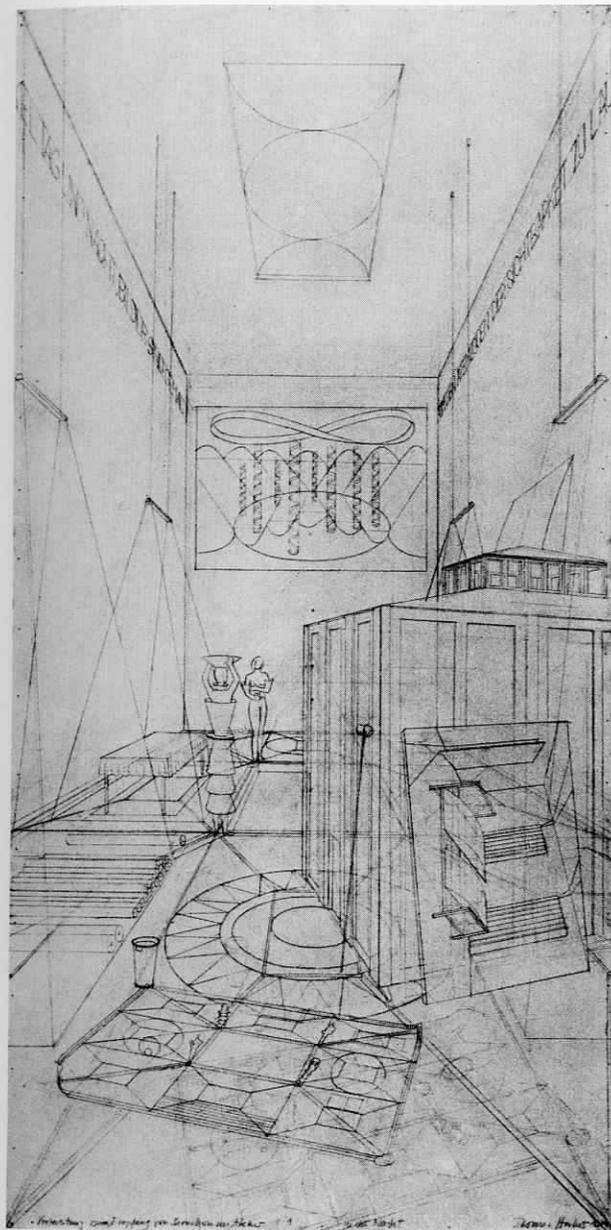
Darum gilt den Instrumenten immer die größte Sorge. Immer wieder habe ich sie hin- und hergeschoben, bis sie jenen Platz hatten, der sie in den rechten Bezug zum ganzen Bild brachte, das nicht zuletzt ja auch aus ihnen hervorgegangen ist. Ich habe unnützes und zufälliges Zeug, das einen klaren Überblick nur verwirrt hätte, beiseite, aus dem Bild, geschafft.

Als Zeichen für einen wohlwollenden Empfang habe ich Tulpen eingestellt, um mit der Ihnen eigenen, einmaligen verströmenden Frische das Besondere eines Besuches zu unterstreichen. Ein schönes Bild soll mein Atelier darbieten, wenn der Besuch kommt. Es soll ihm bei mir gefallen.

Ich empfangen gern Besuch. Die Zeit zwischen der Ankündigung und dem Eintreffen des Gastes gibt der Vorfrende Gelegenheit, einen langen Reigen von Bildern für den Empfang zu entwerfen. Und im Geiste gehe ich ein Bild nach dem anderen durch, finde Gefallen an einer Darstellung im einen, bevorzuge die Klarheit eines anderen, erwäge das eine oder andere, um schließlich die ganz eigenen gültigen Bilder zu finden und sie mir bis in alle Einzelheit auszumalen, die ich dem Betrachter darreichen möchte. Bilder erlauben Persönlichstes, geheimst Eigenes auf artige Weise vorzustellen, man darf mit ihnen sein innerstes Anliegen vorbringen, währenddessen dasselbe, wird es in lockerer Gesellschaft ausgesprochen oder gezeigt, die Anwesenden oft peinlichst berührt. Wenn Inniges in einem gestalteten Anlaß wie der Gastfreundschaft offenbar wird - er ist ein geregeltes Vorzeigen von Bildern - so findet der Eingeladene Formen der Erwidern. Er kann seiner guten Neugier Ausdruck geben. Was wären Blicke schal, wenn die Neugier sie nicht leiten dürfte, was wär' das Zeigen müd', wenn Bekenntnis es nicht fordern würde. Nein, man sieht, ein Besuch kann für beide Seiten ein Vergnügen werden. Man mag mir beipflichten, daß die Gepflogenheit des Besuchers einem wahrhaft unverstellten Umgang mit Bildern näherkommt als viele seelenlose, ereignisarme Begegnungen an traurigen Kunstorten.



Vorbereitungen zum Besuch im Atelier, bei Tag, Kohle auf Holz, 220x110 cm

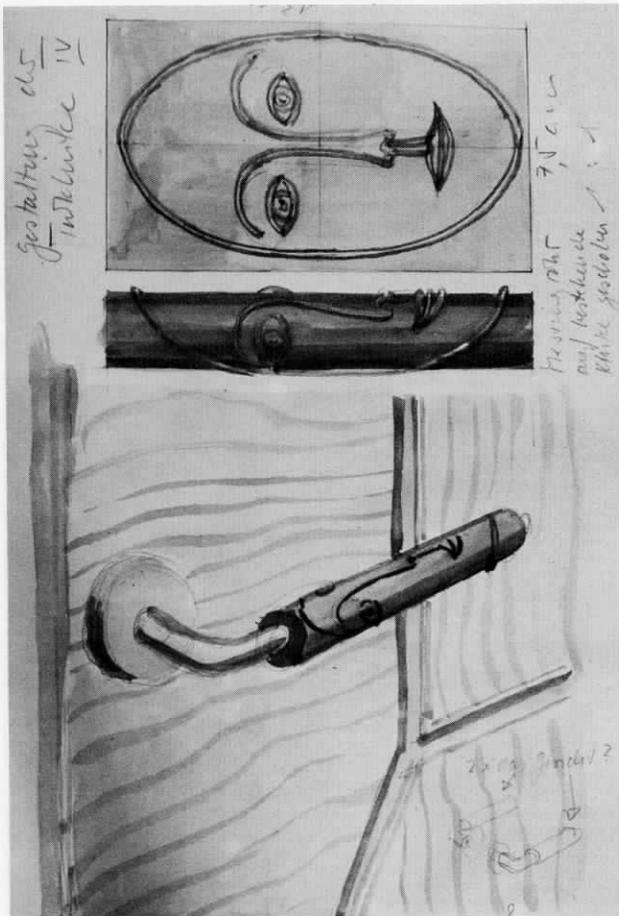


Vorbereitungen zum Besuch im Atelier, in der Nacht, Kohle auf Holz, 220x110 cm

Es ist schon Nacht, wenn der Besucher bei meinem Atelier ankommt. Blauer Schatten ist über die gegliederte Fassade gekommen, und das Mosaik am Boden ist dunkel. Und wie der Ankommende die Dunkelheit auf der Hauswand als aufgetragene Farbe erkennen wird und er das ins Dunkel Gehüllte des Hauses nicht lediglich auf das Fehlen des Sonnenlichts zurückführen kann, sondern feststellt, daß die Nacht dargestellt ist, gemalt ist, weiß er, daß er vor einem Bild steht.



Fassade in der Nacht, 450x600 cm, Fußboden 450x700 cm



Entwurf zur Türklinke, Wasserfarbe auf Papier, 30x21 cm

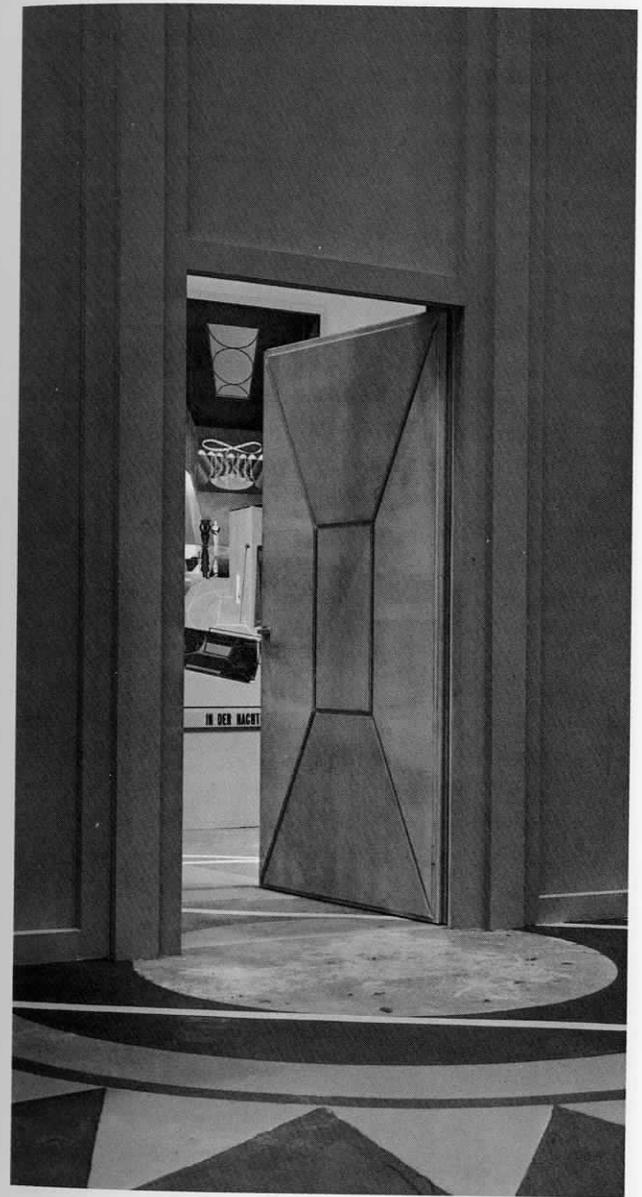
Er nähert sich solcher Darstellung, geht auf die Türe zu. Zögernd legt er seine Hand auf die Klinke, mit den Fingern umschliesst er den runden Griff, um sie niederzudrücken. Erstaunt spürt er beim Öffnen in seiner Handinnenfläche den Eindruck eines Re-



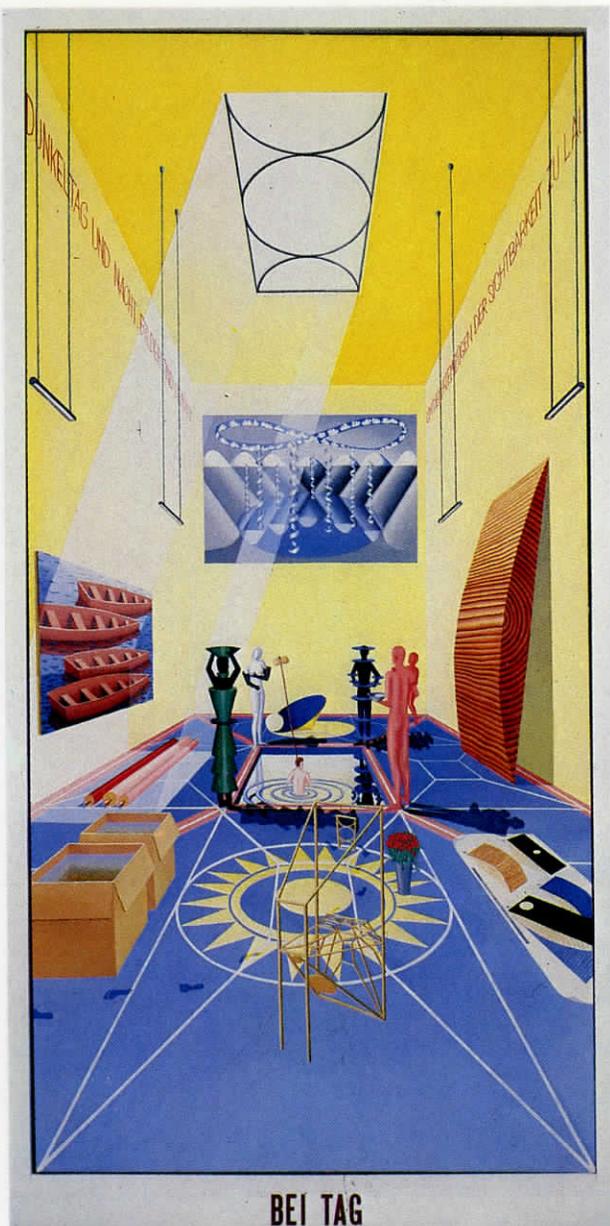
Türklinke, Messing gelötet

liefs, zieht seine Hand zurück, betrachtet sie besorgt, um nachzuprüfen, ob sie auch nicht Schaden genommen hätte und meint gerade noch den Schatten eines freundlich lächelnden Gesichts wahrgenommen zu haben, der sich ins Hohle seiner Hand gelegt hat.

Vom Angesicht des Gastgebers, wie es beim Öffnen der Türe auf seiner Hand erscheint, freundlich aufgemuntert, geht sein Blick in den aufgetanen Raum, und er tritt durch die geöffnete Tür ins Helle als wär' dort der Tag. In der Helligkeit sieht er die beiden Bilder. Sie sind so breit und hoch, wie die Türe breit und hoch im Licht ist. Ein Meter zehn Zentimeter, mal zwei Meter zwanzig Zentimeter. Die Bilder sind jener Ausschnitt des Raumes, der sich dem Eintretenden durch die Tür bietet. Ein aufmerksamer Betrachter, der die Entsprechung erkennt, wird erstaunt feststellen, daß er beim Eintreten durch die Tür sich jetzt in den Bildern befindet, hat er doch ihre Oberfläche durchschritten, die in den Rahmen der Türfüllung gespannt ist. Bei Tag und in der Nacht: Zu jeder Zeit ist der Besuch erwünscht, und von beiden Möglichkeiten habe ich mir darum ein Bild gemacht.



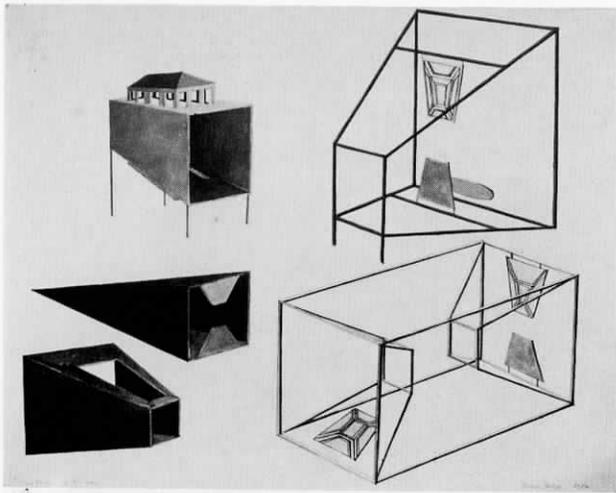
Einblick



Bei Tag, Oel auf Leinen, 220x110 cm



In der Nacht, Oel auf Leinen, 220x110 cm



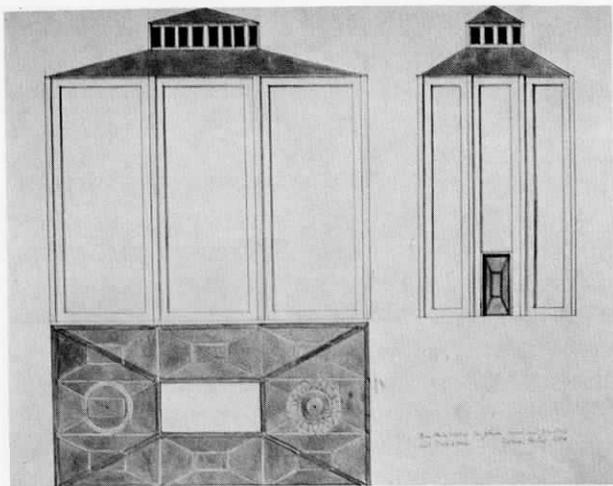
Perspektive Ansichten, Wasserfarbe auf Papier, 47x61 cm

Man pflegt, was man auf Bildern zu erkennen meint, es mag einem das Dargestellte sogar unglaublich vorkommen, an anderer Stelle ganz real und wirklich anzunehmen und das Bild lediglich als Botschaft davon, als Zeugnis aus dem Anderswo, anzuschauen. Der Gutgläubige wird sagen, es sei abgemalt, und begutachtet das Bild, ob es denn mit seinem Vorbild übereinstimme. Der Feinsinnige denkt sich das vorgestellte Bild, als stünde es noch aus, und redet davon, daß es sich in glücklicher Zeit einmal finden werde. Beide Haltungen verfehlen dieses Bild. Es ist kein Bild von einem Atelier. Es ist nicht abgemalt und auch nicht Ausdruck einer Sehnsucht, ein solches einmal zu bewohnen. Nein, dieses Bild ist mein Atelier. Hier finde ich meine Bil-

der, verbringe meine Tage darin, um sie zu malen, und sind sie soweit ansehnlich geworden, will ich sie hier einem interessierten Besucher auch zeigen.

Es umschließt ein Gebäude, einen Raum. Vergleichbar birgt ein Bild einen Raum, - Bildraum. Vier Ecken hat mein Atelier: Die vier Ecken des Bildes. Von diesen aus führen Linien, die Diagonalen, in die Bildmitte, wo sie ein kleineres Rechteck bestimmen. So gerinnt der Bildraum zu einem Zeichen, das sich über die ganze Bildfläche ausbreitet und in diese genau eingepaßt ist. Der Raum ist bedingt allein dadurch, als Bild zu erscheinen. Das Atelier ist dergestalt entworfen, daß es als Bild und nur als Bild wirklich sei.

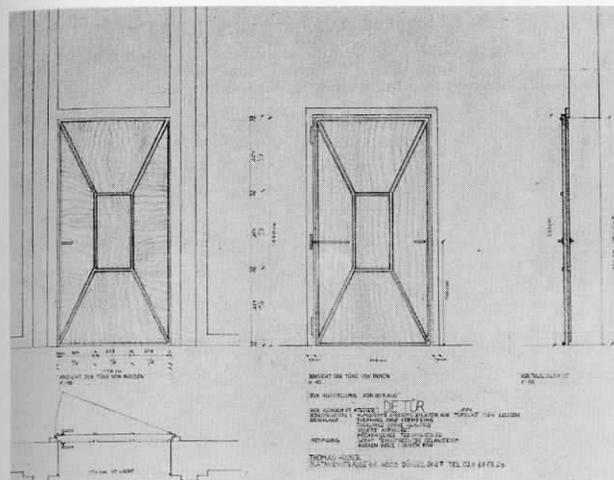
Beim Bau eines Gebäudes werden die einzelnen Teile so aneinander gefügt, daß die Schwerkraft, die auf jedes Teil wirkt und sie darum alle herunterzufallen drohen, aufgehoben wird. Die Konstruktion gewinnt Festigkeit in bezug auf den Schwerpunkt. Im Bild ist es der Fluchtpunkt, der die Teile ausrichtet. Die Komposition ordnet dann die Teile um diesen Punkt. So wie wir das Schwere und das Schwere der Dinge um uns als wirkendes Element unseres Daseins empfinden, ist es im Bild das Gesehenwerden, Im-Blick-Sein, die Unverborgenheit, das unentrinnbare Bezogenwerden auf ein imaginäres Auge, das mitten im Bild ruht. Auf dieses unbeirrbar Auge, den Fluchtpunkt, beziehen sich alle Regungen im Bild. Das Auge bestimmt auch auf ähnliche Weise jede Handlung im Bild, wie die Schwerkraft unsere Bewegungen gestaltet.



Ansichten und Grundriss des Ateliers, vorbereitende Skizze, 50x60 cm

Im Boden des Ateliers begegnet der Besucher mehrmals jenem Zeichen, das dem Bild seine Gestalt gibt. Auf dem Boden ist es zur schönen Verzierung geworden und verdeutlicht dem im Bild Umhergehenden, wie der Raum beschaffen ist, in dem er sich befindet. Ein Zeichen umgibt ihn. Und sollte er es so nicht erkennen, wird er das Muster am Boden nicht verstehen, da er ihm keine Bedeutung zumißt, ja weil er es nicht deuten kann. Und er würde mit jenen einer Meinung gehen, Dekoration hätte die dumme Aufgabe, monotone Verlegenheiten in der Architektur hübsch zu beleben, wo in diesem Falle doch dem Muster die Aufgabe zufällt, auf der Tatsächlichkeit des Bildraumes, wie er in diesem Zeichen sein Vorhandensein hat, zu insistieren.

Dieselbe Verzierung in der Tür soll denn



Entwurf zur Türe, Lichtpause, 60x60 cm

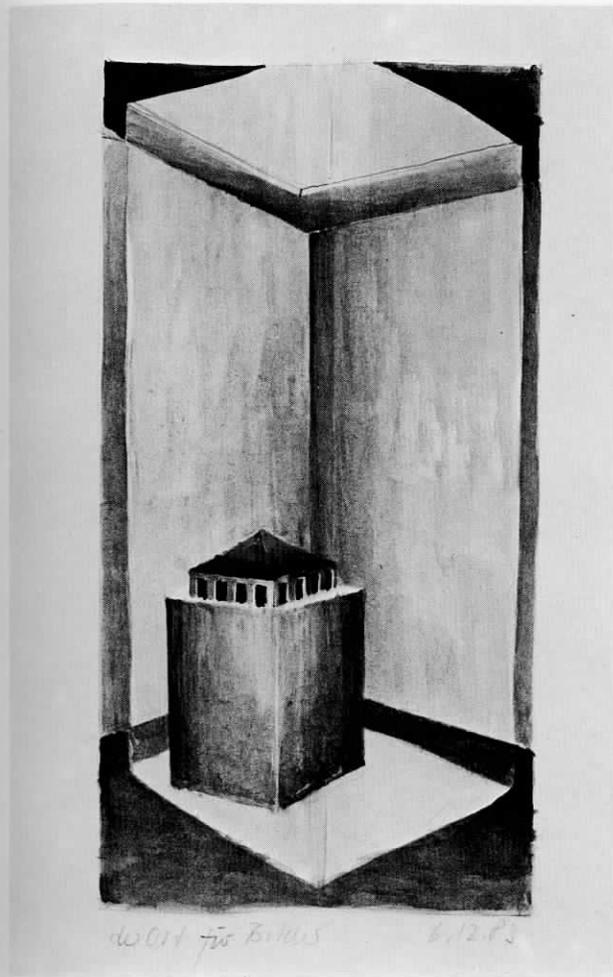
auch nicht allein das Auge erfreuen, sondern auch die Gestalt des Raumes, in den sie einen führt, ankündigen.

Einer Tür eignet das Bildhafte. Sie ist ein schönes Beispiel, was ein Bild sei, weil noch jede, flach wie ein Bild, wird man ihrer ansichtig, einen Raum bedeutet, der sich dahinter befindet. Türen sind gelungene Bilder. Es gibt große, prächtige Türen, damit man durch sie weite und kühle Hallen betrete, einfache gibt es, die schlichte Räumlichkeiten abschließen. Unscheinbare und ehrfurchtserheischende Türen, alle werden zum Bild des Raumes, den sie nicht eigentlich verbergen, sondern darstellen, ein Bild davon geben. Gute Bilder sind Türen wohl auch, weil sie unsere Gefühle ansprechen. Hiervon möchte ich nur jenes der Neugier herausgreifen, dieses vielleicht scheue und manch-

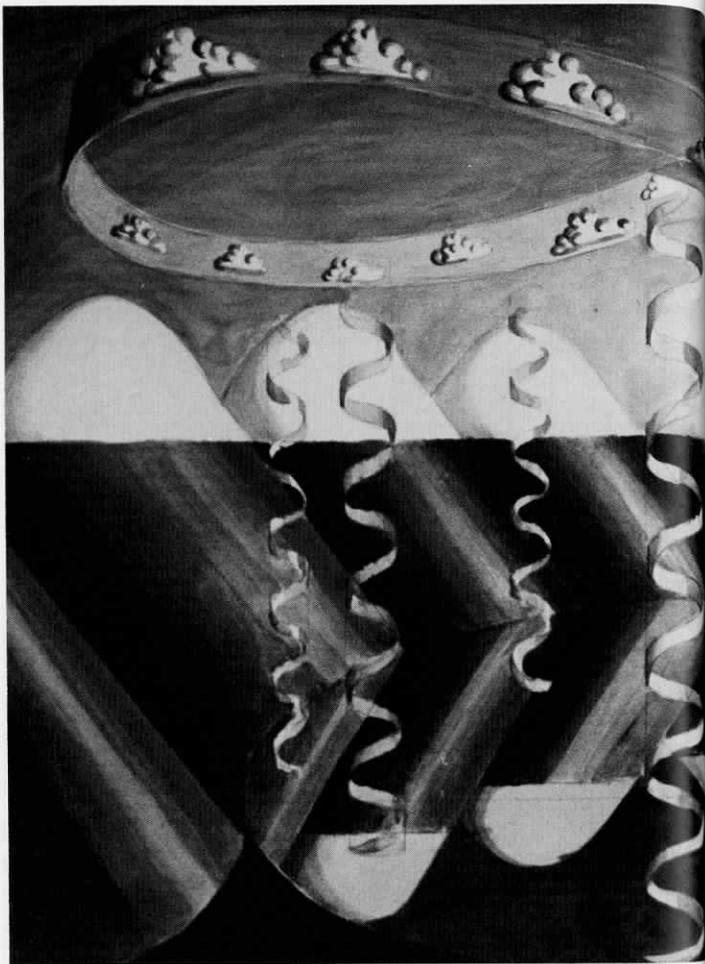
mal sogar unabdingbare Interesse, das allein durch den Anblick der Türe geweckt wird und die Vorstellungskraft in bezug auf den Raum, den die Türe bedeutet, wunderbar beflügelt.

Das Atelier ist ein Bild, ausgedacht und dann gemalt, damit man es betrachten kann. Bauwerke aller Gattungen, sind sie mit redlicher Sorgfalt geplant und ausgeführt, bieten neben dem Nutzen, dem sie dienen sollen, dann auch einen schönen Anblick. Bilder dagegen müssen allein den überzeugenden Anblick bieten, damit sie sich selber dann nützlich erweisen können. Es soll das Atelier der Ort sein, wo dem Schauen alle Zeit gewidmet wird: Bilder malen, Bilder betrachten. Nur ein selbst in die Sichtbarkeit gestellter Ort wird diesem Tun genügen. Ein Atelier kann nur ein Bild sein. In meinem Atelier bin ich nie allein. Blicke sind da, und sind es nur meine eigenen, die mich bei der Arbeit darin betrachten. Der Besuch findet alle Zeit statt. Wie ich mich mit dem Schauen in meinem Atelier beschäftige, so bin ich denn vom Schauen auch umgeben.

Wo er das Atelier finde, fragt mich der Besucher. „Es ist im Bild selber aufgebaut“, antworte ich ihm. „Es hat in sich selber seinen Ort“ und deute auf das Bild. Das Atelier kehrt sich aus sich selber hervor. Die Sonne, als Mosaik in den Boden eingelassen, breitet sich vor dem Haus als angemessener Platz aus. Das Bild hat in sich selber Anfang und Ende. Dazwischen spannt sich ein Reigen von Bildern.

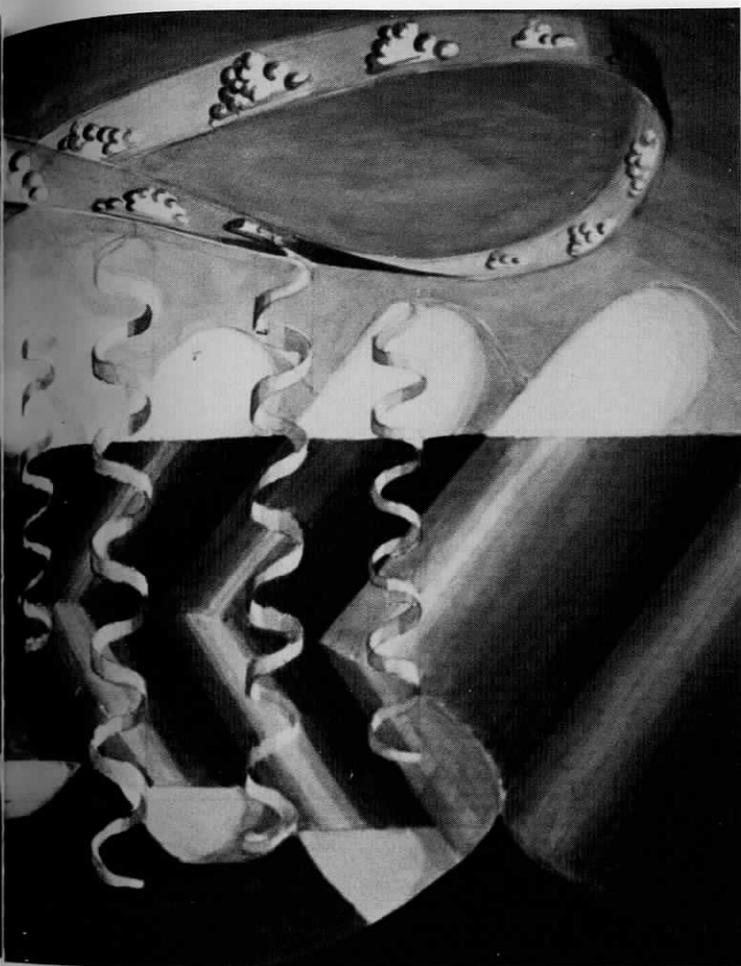


Ort für Bilder, vorbereitende Skizze, Wasserfarbe auf Papier, 30x21 cm



Der Kreislauf der Bilder

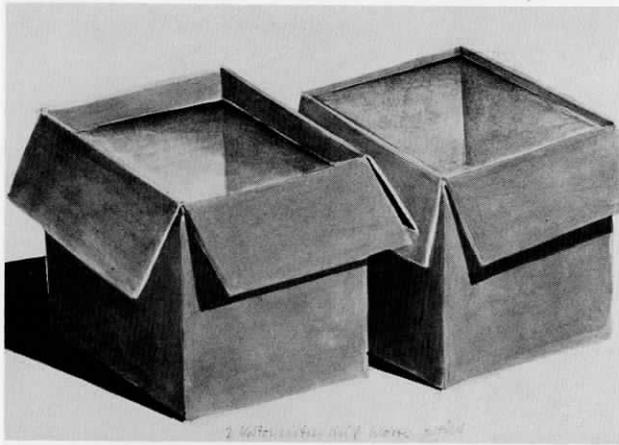
Hoch im Tal, am Fuß des Gebirges, breitet sich der See aus. Im ruhigen Spiegel seiner Oberfläche sehen wir das Bild der den See umsäumenden Berge. Die Sonne scheint hell und erwärmt das Wasser im See. Dunst löst sich aus der spiegelnden



Kreislauf der Bilder, vorbereitende Skizze, Wasserfarbe auf Papier, 50x60 cm

Wasserfläche, und es ist, als träte das Bild in verwandelter Form aus seiner spiegelnden Schicht heraus.

Der Dunst steigt in den Himmel und sammelt sich, hoch über den Bergen, im Wolkenband. Beizeiten lassen die Wolken das angesammelte Wasser wieder auf die

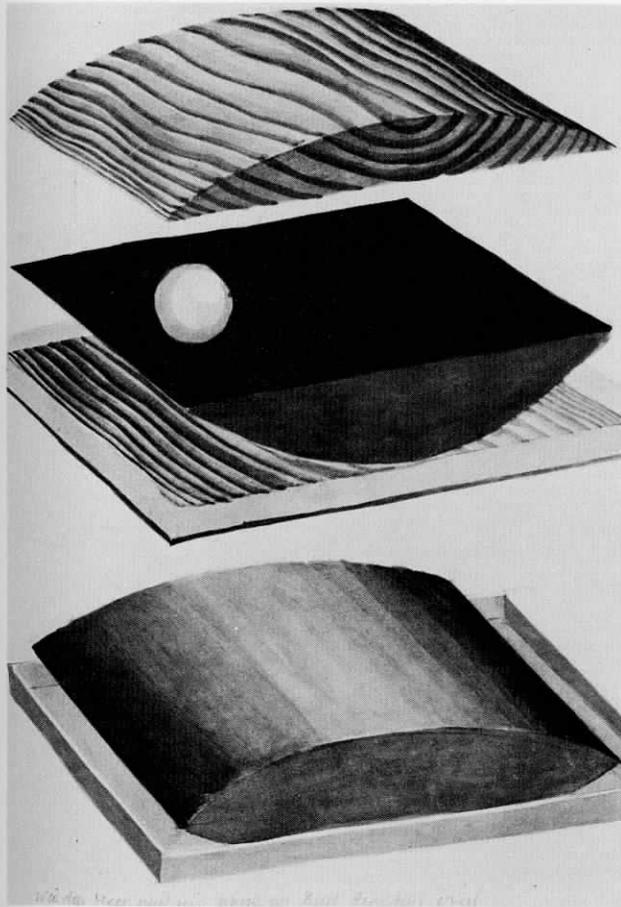


Vorbereitende Skizze, Wasserfarbe auf Papier, 21x30 cm

Erde fallen, und die Kuppen der Berge sind anderntags schneeweiß. Später im Jahr fließt das Tauwasser in den Bächen ins Tal hinunter und sammelt sich zu neuen Bildern im See.

Große Kartonkisten sind mit Wasser, das nicht näßt, bis obenhin gefüllt. Der Maler hat Vorsorge getroffen, daß von dem Element, aus dem er seine Bilder schöpft, immer reichlich vorhanden ist.

Aus einem Baumstamm, seinen über die Jahre gewachsenen Ringen, ist ein Kreissegment herausgeschnitten. Es wird dieses auf seiner gewölbten gemaserten Seite blau eingefärbt und auf vorbereiteten Untergrund gesetzt. Auf der Oberseite der Walze breitet sich der Nachthimmel aus, darüber wandert der Mond. Je nach Lage senkt sich durch sein Gewicht die Walze



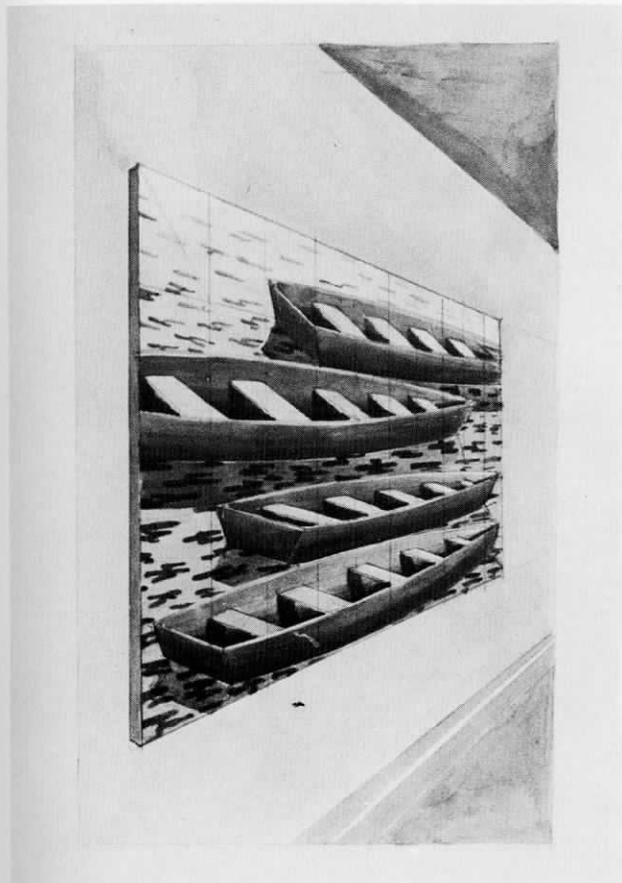
Vorbereitende Skizze, Wasserfarbe auf Papier, 21x30 cm

erst zur einen, dann zur anderen Seite, so als hätten die Gezeiten in diesem Schaukeln ein gemässes Bild ihrer Bewegung gefunden. Im Abdruck der Maserung zeigt sich das Bild der Wellen, das Bild des Meeres: Die weite Oberfläche, unendliche Grenze zwischen Luft und Wasser, Berührungsebene zweier Reiche, das Inbild aller Bilder.



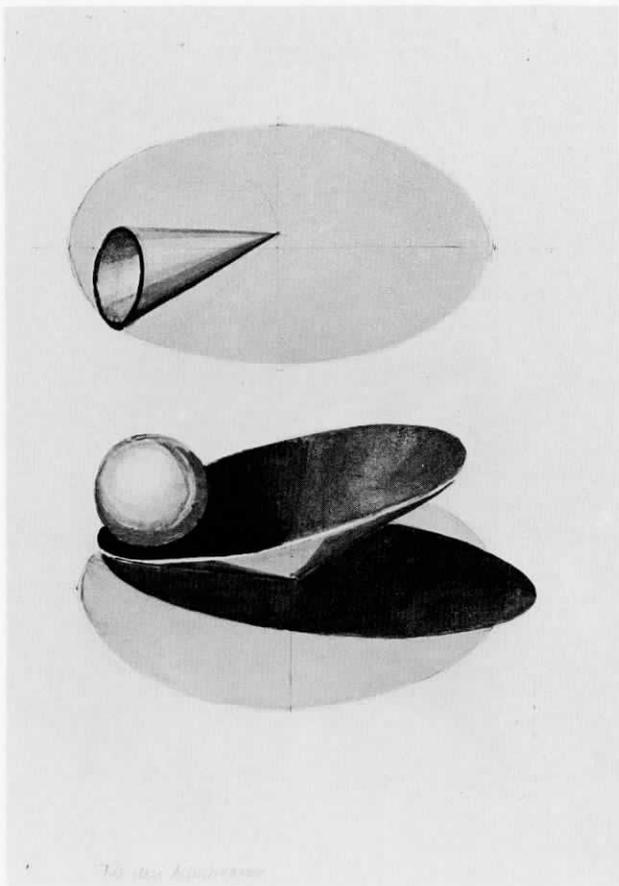
Vorbereitende Skizze, Wasserfarbe auf Papier, 50x60 cm

Ist das Bild des Meeres so gemalt, werden Boote mit ausreichend Gelegenheit zum Sitzen auf dem Wasser bereitgestellt. Die Betrachter werden aufgefordert, in den Booten Platz zu nehmen.



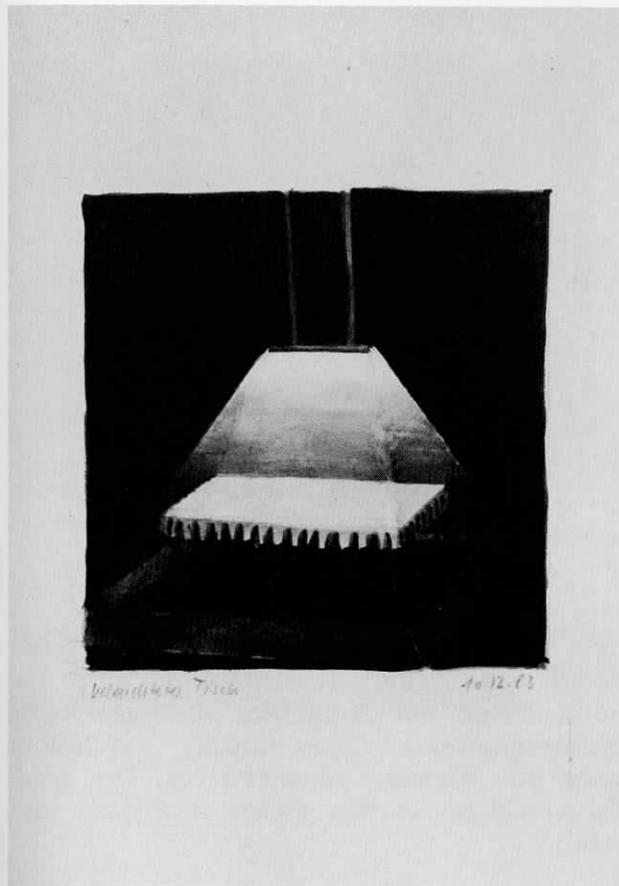
Vorbereitende Skizze, Wasserfarbe auf Papier, 50x60 cm

Mit den Gästen an Bord fahren sie dann über das Meer, damit diese das Meer, das gemalte Wasser also, betrachten können.



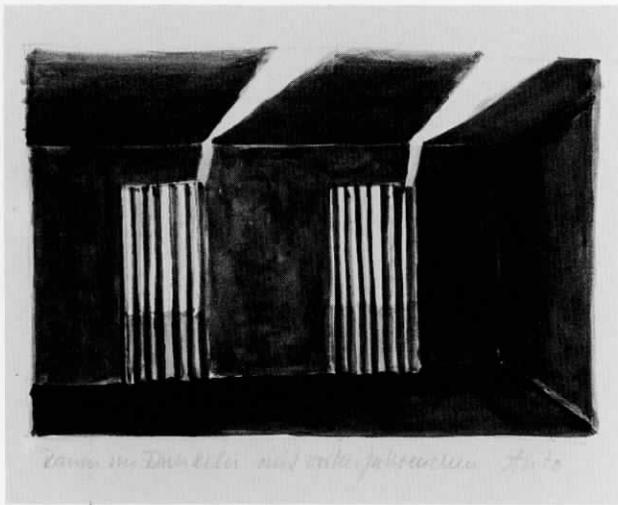
Vorbereitende Skizze, Wasserfarbe auf Papier, 21x30 cm

Im Innern des Kegels breitet sich das Himmelsgewölbe aus. Darüber rollt der Mond. Er folgt seiner vorgeschriebenen Bahn und versetzt den Kegel in eine Kreisbewegung. Wird der Kegelmantel dann noch mit der entsprechenden Farbe eingefärbt, malt der Mond sein eigenes Bild.



Vorbereitende Skizze, Wasserfarbe auf Papier, 21x30 cm

Der Tisch, mit einer weißen Tischdecke zugedeckt, wird von oben beleuchtet und wirft einen Schatten auf den Boden. Der Tisch erinnert so, daß Bilder nicht anders beginnen und mahnt, daß sie sich den Tisch zum Vorbild nehmen könnten: Zu einem Gastmahl wird er mit wohlsortiertem Geschirr, mit Gläsern und glitzern-

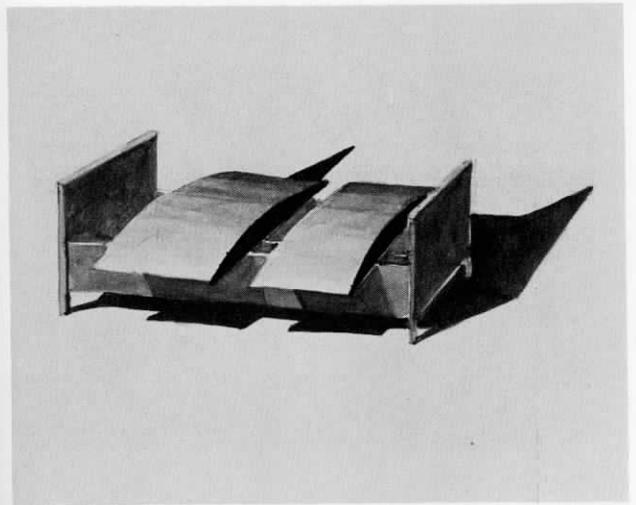


Vorbereitende Skizze, Wasserfarbe auf Papier, 21x30 cm

dem Besteck gedeckt. Der Gastgeber denkt sich eine Tischordnung aus, um beim Essen ein fröhliches Bild geselligen Beisammenseins, geschmückt vielleicht noch mit Blumen, zu entwerfen. Die geladenen Gäste werden dieses Bild dann einlösen.

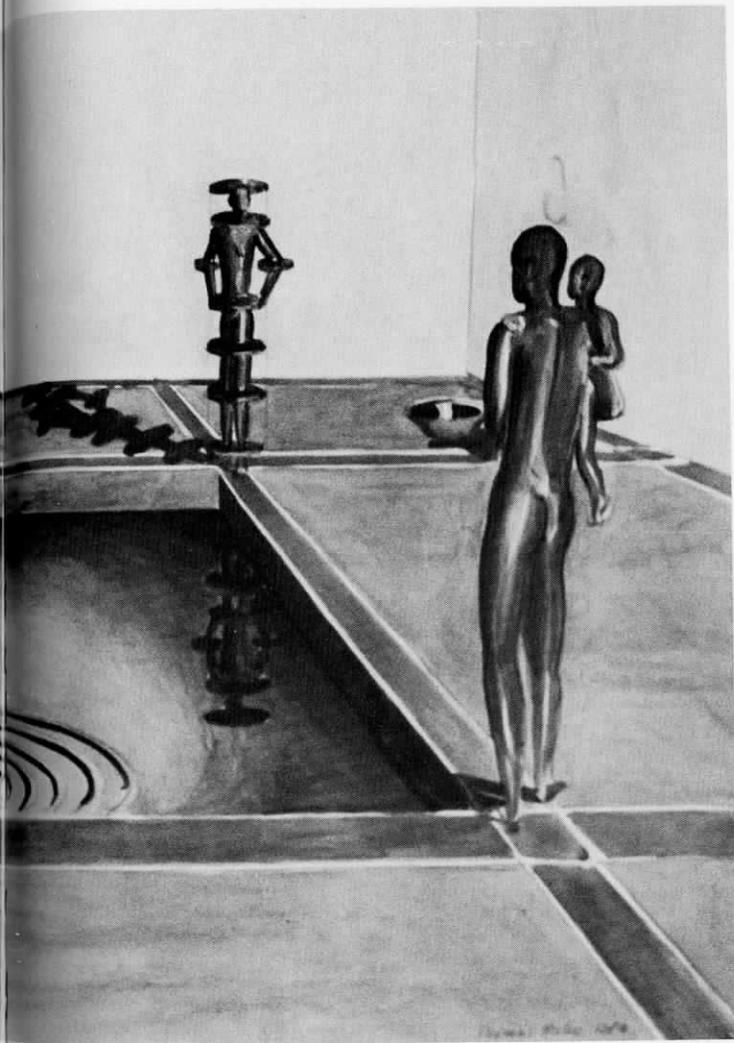
Der Schlaf des Malers

Wenn abends der Maler nicht einschlafen kann, liegt er mit geöffneten Augen in der Dunkelheit. Außen am Haus fährt ein Auto vorbei. Er sieht die hellen Strahlenbündel, die die Lichter des Autos durch die zugezogenen Vorhänge im Fenster an die Decke des Schlafzimmers werfen.



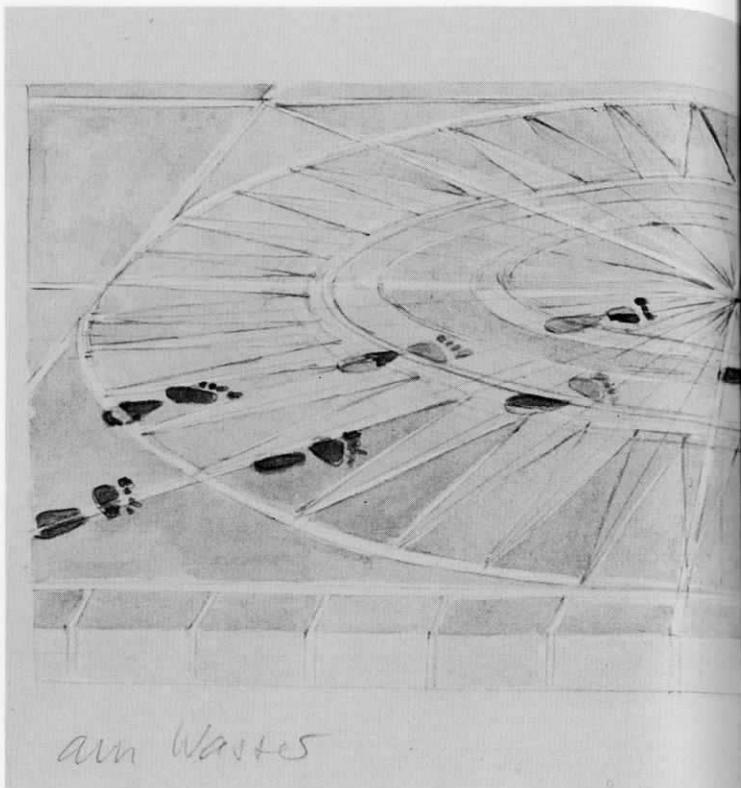
Vorbereitende Skizze, Wasserfarbe auf Papier, 21x30 cm

Beim Vorbeifahren des Wagens wandern die Lichtfahnen über ihn hinweg, von einer Seite des Zimmers zur anderen.



Vorbereitende Skizze, Wasserfarbe auf Papier, 50x60 cm

Das Wasserbecken in der Mitte des Raumes lädt zum Bade ein. Das Bild betrachtend geht man dieser Forderung nach und steigt ins Wasser, als tauchte man in das Bild.



Vorbereitende Skizze, Wasserfarbe auf Papier, 21x30 cm

Eine Besucherin ist nach dem erfrischenden Bad aus dem Wasser gestiegen. Ihre nackten Füße hinterlassen nasse Abdrücke auf dem Stein. An diesen Stellen leuchtet das Mosaik plötzlich in starken Farben.

BIOGRAPHIE

geb. in Zürich/Schweiz 1955

Kunstgewerbeschule Basel

Royal College of Art, London

Kunstakademie Düsseldorf

"Rede über die Sintflut", 1982

"Rede zur Schöpfung", 1983

"Rede in der Schule", 1984

"Vorbereitungen zum Empfang von Besuch
im Atelier", 1984

Folgende Texte sind erschienen:

"Rede über die Sintflut"

Verlag das Büro, Düsseldorf, 1982

"Rede zur Schöpfung"

Kunsthalle Bern, 1983

"Zum Gesicht"

Kunstforum, 1983

"Rede in der Schule"

Verlag DuMont, Köln 1985

"Zur ausführlichen Erläuterung vorgeführt
in Wort und Bild die Konstruktionen Skizzen
Sätze zu Thomas Hubers Rede in der
Schule" in Zusammenarbeit mit Stephan
Schmidt-Wulffen.

Bonner Kunstverein, 1984